

20. Sonntag im Jahreskreis B, 18. August 2024 - von Thomas Hürten

Spr 9,1-6

- Einer Einladung zu folgen, kennen wir seit Kindheit. Im Bild der Einladung wird unser Leben gedeutet als Einladung zum Fest der Weisheit. Sie lädt uns ein, alle Torheit zu verlassen. Unsere Religion, unsere Wortgottesdienste als Einladung zur Weisheit! Immerhin: Wir lesen Sonntag für Sonntag Texte der Antike. Aber das ist ja nur von außen betrachtet Weisheit. Von innen betrachtet: Wir befassen uns mit Gottes Wort und Denken. Ohne eine Einbildung gesagt: Kann es Klügeres geben?
- Warum nicht auch einmal den Glauben als Einladung darstellen, Leben zu deuten und klug zu entscheiden, Gefühle zu verstehen und die Philosophie eines guten Lebens zu entdecken. Dass es noch mehr ist, kann man unterwegs entdecken.
- Was unser Glauben auch ist: Eine Fülle guter Geschichten, erzählt in aktuelle Unheilsgeschichten hinein – zum Heilwerden, Gedichte, Dramen, Lieder vom Leben und Liebesgeschichten Die schönste aller Geschichten aber ist die von jenem Sohn, der in die Welt kam, uns zu erlösen. Keine ist ihr gleich – an Weisheit, an Güte und Drama und keine ist so wahr wie diese. Wir werden weise an diesen Geschichten, noch mehr: Wir werden, je länger wir lesen, in sie hineingezogen und bekommen eine Rolle, wir nehmen Teil an der Geschichte des Sohnes, die von dieser Zeit ins Ewige reicht.
- „Welch ein Vorteil, eine Kirche zu haben; zu einer Gruppe zu gehören, die ein heiliges Buch hat und in der es ausgelegt wird (ob immer klar und verständlich, ist eine andere Frage!). Wir sind nicht nur wir selber, Menschen mit nur eigenem Witz und eigener Klugheit. Wir sind Menschen mit einem alten Buch, in dem wir miteinander die Weisheit vermuten. Wir lesen darin die Geschichten unserer Toten, wie sie bedrängt wurden und wie sie aus dem Wasser und aus der Wüste gerettet wurden, und wir fangen an zu glauben, dass auch wir aus Wasser und Wüste entkommen könnten. Wir lesen darin die Gebete der Toten, und wir leihen uns ihren Glauben, wenn wir sie nachsprechen. Keiner muss mit seiner eigenen Kärglichkeit auskommen. Wir lesen darin, was der Wille Gottes ist, und unser Gewissen bildet sich an den alten Sätzen. Wir lesen darin, welche Träume Menschen einmal hatten, und wir werden selber Menschen mit gebildeten Träumen und Lebenswünschen. Wenn wir in unserer Kirche streiten, denn gelten nicht nur unsere eigenen Argumente, sondern wir hören miteinander auf die Stimme der alten Lehrerin, die ein Einspruchsrecht in diesem Streit hat. Vielleicht werden wir der alten Lehrerin gelegentlich widersprechen. Aber sie ist da, und wir sind nicht allein.“ (Fulbert Steffensky, s.u.)

Im Ganzen empfehle ich zum Einladungsmotiv die Predigt von Paul Deselaers in Puk 9/2005, s.u.

Ps 34, 2-3.10-15

- Auch der Psalm intoniert die Einladung zum Fest. Was kann nicht mit hinein? Die böse Zunge, die falsche Rede, das Böse überhaupt. Bei Gott kann nicht sein, was ihm widerspricht. Man kann das eschatologisch lesen auf die große Scheidung hin, die im Sterben geschieht. Aber die Güte des Himmels erweist sich weit diesseits dieser Grenze.
- Die Furcht des Herrn ist kein Angstmacher. Sie ist Anerkenntnis seiner Größe, seiner Kraft, seiner Möglichkeiten, denen wir Respekt zollen. Sie ist Ehrfurcht. Dem Bösen darf man die Ehrfurcht nicht erweisen, nur die Furcht.

Eph 5,15-20

- Das Leben ist die Einladung, uns vom Geist erfüllen zu lassen. Man kann es ja auch vertun, zügellos, unverständlich, töricht. Geist ist zu verstehen als die Wirkung der Gegenwart Christi.
- Merkmal des Geistes ist der Dank für alles, nicht Weltverachtung. Ein Leben im Geist, nicht im Rausch, der Verachtung nach sich zieht, Übelkeit und Weltschmerz.
- Wie weit lassen sich große Freude und das Fest ohne Rausch denken? Viele meinen, gar nicht. Steigert Alkohol immer die Freude? Pfingsten war ein Ereignis lauter Begeisterung – ohne Rausch. Einen Kult wie die unsrige, die so an Alkohol und zunehmend an andere Drogen gewöhnt ist, die mitten in der Fastenzeit Bierfeste feiert, muss sich fragen, welche andere Quellen starker Freude es gibt. Kann man darin glücklich werden, davon trunken, den Willen des Herrn zu tun? Wann und wo? Nicht sich abfüllen, sondern erfüllt werden... Vielleicht ist jenes regelmäßige Betrinken nur die Äußerung einer Sehnsucht, deren mögliche Erfüllung sie sich zugleich nimmt. (Das Betrinken mit Alkohol hat nicht nur auf den Dörfern und nicht nur in der Jugend eine unreflektierte Tradition, wie ein begabter und keineswegs puritanischer Jugendseelsorger feststellte - mit der Frage, ob man das nicht doch einmal predigend aufnehmen müsste.)
- Unsere Sehnsucht nach Leben geht im Rausch nicht auf. Unser Leben ist aber auch nicht lauter Nüchternheit, puritanisch kontrolliert. Es ist Freude an

Gott, dem Sohn und am Geist. Glück, Jubel, erwarten wir tatsächlich aus diesen Quellen.

- H. Arens (s.u.) geht in seiner Predigt auf das schmerzlich empfundene Nebeneinander von Glück und Leid, Lob und Klage ein. Wie umgehen mit dieser Gleichzeitigkeit? Er löst es so auf: Bleib bei Lob und Dank, wenn es Dir gut geht. Es geht den Leidenden nicht besser, wenn Du nicht dankst. Aber vergiss dabei die nicht, die klagen müssen. Hilf ihnen, soweit es Dir möglich ist. Und wenn es dir selbst schlecht geht, gönne den anderen ihre Freude. Das stärkt in dir die Hoffnung, dass es eines Tages auch dir wieder besser gehen wird. Vertraue darauf, dass Gott mit Dir in schweren und guten Zeiten ist.

Joh 6,51-58

- Das Evangelium wäre eine Gelegenheit, einmal über das Viaticum zu sprechen, die Wegzehrung für die Sterbenden, über seine Spendung und die Umstände und Riten christlichen Sterbens.
- Gegen Jesu Rede wehren sich die Zuhörer mit hartem Realismus: Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben? Wir sind keine Kannibalen. Und doch essen wir tatsächlich, trinken wir tatsächlich. Wir hören nicht nur, wir erinnern uns nicht nur, wir verinnerlichen. Speise ist nicht so flüchtig wie der Gedanke allein, geht es doch um Bleiben. Er ist in uns, wir in ihm. Brot und Wein sind nicht die bald verdauten Lebensmittel, sondern seine Lebensmittele, vor dem Tode gedeutet als Inbegriff seines Lebens und Geistes. Es geht um Aufnahme und Übernahme seines Lebens und Schicksals, das in die Ewigkeit hinübergeht (pascha).
- So wie Jesus nicht nur Worte gemacht hat, sondern tat, was er predigte, so realisieren sich seine Worte in der Liebe bis zuletzt. Sie realisiert sich für uns in dem von ihm selbst gesetzten Zeichen seines Leibes und Blutes. Das ist uns heilig. Seine Liebe ist uns heilig, sein Leben und diese Hingabe unter der Gestalt gebrochenen und verteilten Brotes.
- Glauben wir, dass das Essen dieses Brotes ewiges Leben mitteilt? Verstehen wir es? Christus lebt durch den Vater, wir leben durch Christus. „Heilige Kette der Lebensmitteilung schließt sich, die aus der Verborgenheit Gottes bis in den Menschen reicht.“ (R. Guardini) Ist er Brot für uns, sind wir es für andere. Ist er unser Trank, so sind wir es für andere. Wir leben vom Ewigen (Vater) durch den Sohn. Leben wir also durch den Sohn - aus seinem Evangelium, so fließt das Ewige in unser Leben ein, dem Tode entzogen, und anderen Leben bringend, das Ewigkeit in sich hat.
- St. Walser (s.u.) greift in seiner Predigt den Gestus des in die Höhe gestreckten Brotes auf (am Ende des Hochgebetes). Er hat unser Leben schon angenommen und wird es aufnehmen. Es geschieht fortwährend „durch

ihn und mit ihm und in ihm“. Und mit dem *Amen* können wir bestätigen, wieviel unverlierbares Leben wir haben.

- Wir reden von der Ewigkeit oft wie von etwas Fremdem, Unheimlichen... Vielleicht ist es ganz anders, und wenn wir einst sehen, was es ist, dieses sogenannte Jenseits und den Ewigen, dann werden wir rückblickend sagen: „Ach, dann warst du das also die ganze Zeit...“ Das Ewige ist unter uns, nicht nach uns. Der Ewige ist in seinem Sohn in unserer Zeit, ein Gegenwärtiger im Geist. Man muss darauf nicht notwendig mit Wohlgefühl reagieren. Es könnte ein unangenehmes Geheimnis sein, sodass wir lieber für uns in unsrer Sphäre sterblichen Lebens bleiben, in Ruhe, wie in einem halb abgedunkelten Zimmer. Er wird uns nicht zwingen. Wenn wir dann die Türe öffnen wollen, hat er den Tisch gedeckt.
- Wer nicht glaubt, lebt nicht voll. Er nimmt sich den Anteil Ewigkeit in diesem Leben, und der ist gewaltig. Es lebt sich anders – ohne die Angst vor dem Tod, mit dem Vertrauen, dass keine Liebe umsonst ist, dass Not zum Himmel schreit und Gerechtigkeit nicht auf das Jenseits warten muss. Der Glaubende kann ganz anders leben. Wenn wir das nicht merken, woran liegt das? Stimmt der Glaube nicht oder stimmt etwas in uns nicht? An wem sollten wir unsicher werden und zweifeln– an Ihm oder an uns?
- Wie bewusst gehen wir zur Kommunion? Was beten wir nach der Kommunion? Eine erschreckende Erfahrung in der Pfarrei. Auf die Frage, was die Ministranten nach der Kommunion beten, konnte von den 25 Befragten zwischen 15 und 20 Jahren keiner eine Antwort geben (nicht weil sie nicht wollten, sondern weil sie nicht konnten). Beten wir nach der Kommunion noch? Oder schauen wir, wer da ist? Sind wir gestärkt, von dem, was wir essen? Sind wir als Einzelne und als Gemeinde durchpulst, durchblutet von dem, was wir da trinken?
- W. Hoffsummer (s.u., in: PuK) erzählt von der Bedeutung konsekrierten Brotes und Weines an verschiedenen Beispielen der Kirchengeschichte (Tarcisius, KZ-Dachau, Vietnam) als „Arznei der Unsterblichkeit“.
- Wenn wir den Herrn „in uns aufnehmen, dann muss man das daran merken können, dass wir die Bewegung seines Lebens mitvollziehen und uns einlassen auf das, worauf es ihm ankommt, was seinen Geist atmet. So werden wir zum Brot für die anderen, einfach wohltuend. Dann sind wir nicht ungenießbar, sondern bekömmlich.“ (Fr. Kamphaus, *Der Unbekannte*, s.u.)
- „In deinem Brot und Wein sind wir uns unsere Welt geweiht zum neuen Himmel und zur neuen Erde. Der du das Salz der Welt zum ewig heilen Leben bist, Herr Jesus Christ, du heilst und schaffst uns neu in diesem Mahl. Denn du bewirkst, dass jeder, der es isst, mit deinem Geist, der Feuer ist, gesalzen sei. (Silja Walter)
- Für die **Kinderpredigt** kann die Geschichte und Auslegung geeignet sein, die W. Hoffsummer als Predigt vorgelegt hat, s.u.

Literatur:

- Paul Deselaers, Lesepredigt: Eine Einladung, die in Bewegung bringt, in Prediger und Katechet 9/2005, S. 650-651
- Willi Hoffsummer, Kinderkatechese: Wer von diesem Brot isst, wird leben, in Prediger und Katechet 9/2005, S. 648-649
- Ders. in: PuK 2024/5, S. 613
- Fulbert Steffensky, Schutt und Asche, Stuttgart 2023, S. 49
- Franz Kamphaus, Der unbekannte aus Nazaret, Ostfildern 2023, S. 21
- Heribert Arens, in: PuK 2024/5, S. 554f
- Stefan Walser, in: PuK 2024/5, S. 558